



Bei der großen Ausfahrt quer durch Hamburg waren über 10 000 Bikes der Marke Harley-Davidson dabei.

Fotos: Jens Fuge

Auf Hochglanz polierte Felgen, airbrush-verzierte Tanks und blitzende Lenker – fast jede Harley ist ein kleines Meisterwerk. Und der Besitzer oft das passende Kunststück dazu. Wilde Bärte, verwegene Outfits, entschlossene Posen – das gehört einfach dazu. Dabei spielen Stand und Beruf keine Rolle.

Von JENS FUGE

Der Verkaufsleiter von Mercedes-Benz kommt mit dem Gerüstbauer glänzend aus, der Skilehrer aus Dresden ist mit dem Feuerwehmann aus Hamburg befreundet, der Agenturchef aus Leipzig verabredet sich mit dem Kraftfahrer aus Halle. Arnold Schwarzenegger fuhr eine Fat Boy in „Terminator“, HSV-Trainer Thomas Doll machte in Hamburg die Ausfahrt auf seiner Harley mit, Nationalspieler Torsten Frings hat eine, Schalke-Torwart Frank Rost auch. Das Alter ist egal. Man duzt sich prinzipiell ohne jegliche Anlaufphase. Alle kommen jederzeit ins Gespräch. Und können sich aufeinander verlassen.

Gemeinsam gehen sie auf Tour. Organisiert in Chapters oder als Free Biker ohne Clubangehörigkeit. Mal einen Nachmittag, mal ein Wochenende. Aber auch größere Ausritte stehen auf dem Programm. Sie lieben das tiefe Blubbern ihrer „TwinCams“, der mächtigen, für Harley so typischen Motoren. Die meisten identifizieren sich mit dem „American way of life“, träumen von der Route 66 und der großen Freiheit.

Sigfried Eichardt aus Delitzsch lebt dieses Gefühl exzessiv aus. Frankreich, Warschau, St. Petersburg, Budapest, Venedig, Spanien – in Spitzenzeiten bringt es der 49-Jährige mit seiner Ultra Classic Electra Glide auf 25 000 Kilometer im Jahr. Er schwärmt vor allem vom Zusammenhalt unter der Harleyfahrer: „Auf dem Weg nach Frankreich hatten wir in Bern eine Panne. Es war abends, alles hatte geschlossen. Aber dann kommt eben jemand,

schließt die Werkstatt auf und hilft.“ Ihm wurde das Benzin-Gen praktisch vererbt, schon der Vater fuhr Motorrad. Mit 18 bekam er Papas MZ, es folgten „einige kleine Irrtümer“ wie die MotoGuzzi oder eine Suzuki Intruder. Die Initialzündung gab es, als Siggie 1996 vor dem Laden des Harley-Dealers in Leipzig stand.

Sigfried Eichardt:
„Man fährt los und das Ziel steht noch nicht fest.“

„In diesem Moment fuhr ein lautes, schwarzes Motorrad vorbei, ein Typ mit Staubmantel und Stahlhelm am Lenker. Das war wohl der Herzschlag Amerikas“, erinnert er sich nicht ohne Ironie. Dann ging es zügig: Ein Bike der Kultmarke aus Milwaukee wurde angeschafft, und als neuer Jünger kam der Delitzscher schnell mit der großen Harley-Gemeinde in



Jeden ersten Freitag im Monat ist Harley-Treff in Leipzig. Andreas Nieber fachsimpelt mit Mathias Jahne, Marko Sommer und Thomas Cichy (vorn von links).

Die große Freiheit

Mädchen, Männer und Maschinen. Die Harley-Gemeinde ist eine Macht. Allein die Hamburg Harley Days, das europaweit größte Treffen, zogen 700 000 Besucher an. Was macht die Faszination der US-Kultmarke aus, was zieht so viele Menschen in ihren Bann? Drei Harleyfahrer aus Sachsen geben Einblick in ihre Gefühlswelt.

Kontakt. „Das hat mich fasziniert: Das Gefühl unendlicher Freiheit, wenn man losfährt und das Ziel steht noch nicht fest. Das Unterwegssein in einer wunderbaren Gemeinschaft, in der alle das gleiche im Kopf haben, wo Konventionen keine Rolle spielen.“

Heute gehört er zum Chapter Dresden, das 100 Mitglieder zählt, darunter auch 25 selbstfahrende Frauen. Wöchentlich trifft man sich zum Stammtisch, unternimmt reizvolle Ausfahrten, zum Beispiel nach Karpac in Polen, zur Bike Sail des Rostock Chapters oder zur Wellenrallye nach Wittingen. Die Chapter, die immer an den örtlichen Harley-Dealer gebunden sind, engagieren sich weltweit auch für Bedürftige. Die Dresdner sind Mitglied im Förderverein für

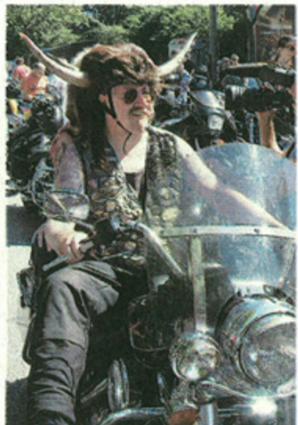
krebserkrankte Kinder und besuchen jedes Jahr mehrere Kinderheime. Harley-Davidson unterstützt dieses Programm seit vielen Jahren.

Die Chapter pflegen untereinander enge und herzliche Freundschaften, besuchen sich, fahren gemeinsam aus. Sie schließen Freundschaften, ziehen neue Leute an. So kam auch Mathias Jahne zu Harley. Er zählt zu den typischen Wiedereinsteigern, die in mittleren Jahren aufgrund sich veränderter Familienumstände ihr altes Hobby neu entdecken. Mathias (42) fuhr bis 1986 eine MZ TS 250, gründete eine Familie, das Paar bekam zwei Söhne, da blieb keine Zeit mehr. „Jetzt sind die Stifte groß, da geht's wieder. Und eine Harley musste es unbedingt sein, die fand ich schon zu Ostzeiten großartig. Etwas anderes kam gar nicht in Frage“, erinnert sich der Gerüstbauer. Er fährt

eine Road King Classic und ist sehr froh, dass seine Frau das Hobby mit ihm teilt. So kann er seine Passion sehr ernsthaft und intensiv ausleben.

Er hat sich dem Südhartz-Chapter Halle angeschlossen. „Da kannte ich anfangs nur wenige, aber das hat sich schnell geändert. Die Frauen kommen gut miteinander klar, und ich habe einige wirkliche Freunde gefunden“, erzählt Jahne.

Harley und er – das war Liebe auf den ersten Blick. „In tiefsten DDR-Zeiten habe ich mal in irgendeiner Zeitung ein Foto gesehen, da hat es gleich gefunkt. Das konnte ich nie wieder vergessen. Umso mehr liebe ich jetzt meine Harley.“ Gern fummelt er auch mal an der Maschine herum, baut Teile ab und wieder an – nur so zum Spaß.



Hingucker: Fell und Hörner auf dem Kopf und Harley-Logo auf dem Arm.

Dabei kann man so viel auch an einer neuen Harley-Davidson nicht mehr herumbasteln. Das alte Schrauberimage ist längst passé. Es tropft kein Öl mehr und die modernen Motoren werden von Einspritzpumpen gespeist. Die Triebwerke der V-Rods wurden von Porsche entwickelt, aktives Einlass-Auslass-System und luftunterstützte Federung sind Standard.

Tagtäglich schraubt Thomas Cichy von Berufs wegen an den verschiedensten Harleys. Der 27-Jährige arbeitet als Store Manager, zu deutsch: Meister der Zweiradtechnik, in der Harley-Davidson-Niederlassung Leipzig. Als bester Lehrling Sachsen-Anhalts mit einem Stipendium ausgestattet

Thomas Cichy:
„Ich verliebe mich jedesmal neu in meine Harley.“



Für ganz Durstige: Diese Holländer dürften keine Nachschubprobleme kennen. Mit dem eigenen Fass als Anhänger war ihr Bierdurst abgesichert.

tet, konnte er die renommierte Meisterschule in Frankfurt/Main besuchen und auch dort Zweitbesten des Jahrgangs werden. Seit der bestandenen Meisterprüfung ist er bei Harley. „und zwar mit ganzem Herzen“. Er könnte sich als Technik-Fachmann dem Phänomen Harley eigentlich auf rationaler Ebene nähern. Kostprobe: Die Technik ist an anderen Motorrädern doch wesentlich innovativer! Cichy: „Kann sein. Sicher gibt es Interessanteres. Aber nichts Schöneres.“

Andere Marken bieten mehr Vielfalt! Der Harley-Meister: „Quatsch. Von der kleinen Sportster-Einsteigermaschine bis zur großen Touring E-Glide ist alles da. Wer es sportlicher mag, steigt auf eine V-Rod oder Buell.“ Die Preisspanne reicht von 7000 bis über 25 000 Euro.

Die Faszination hat den jungen Schrauber inzwischen voll im Griff – von der orangenen Zahnbürste bis zum Fat Boy-Modell im Wohnzimmer. Inzwischen konnte sich Thomas auch seinen großen Traum von der eigenen Harley erfüllen. „Die Fat Boy ist die bekannteste Harley überhaupt“, schwärmt er. „Schon Arnold Schwarzenegger hat in Terminator Filmgeschichte auf ihr geschrieben.“ Vorbei die Zeit, als Cichy als 16-Jähriger mit der Schwalbe unterwegs war und auf einer 125er Chopper die Mädchen zu beeindruckern suchte. Vergessen auch der Sturz auf dem Acker, als er mit einer Honda vom Weg abkam und nur dank Schutzkleidung unversehrt blieb.

Der Junggeselle hat auch von seiner Traumfrau genaue Vorstellungen. Die Haarfarbe ist ihm egal. „Aber es sollte schon eine sein, die selbst Motorrad fährt. Die Mindestanforderung ist, dass sie mitfährt und diese Leidenschaft mit mir teilt.“

Und so lange es mit der Zukunft noch nicht klappt, lässt sich Thomas von seiner Harley verzaubern. „Wenn ich mir die anschau, könnte ich mich jedesmal neu verlieben.“